

Virginia Woolf

Orlando

Eine Biografie

Aus dem Englischen neu übersetzt
von Marion Herbert

Anaconda

Titel der englischen Originalausgabe: *Orlando. A Biography*
(Hogarth Press 1928). Die Übersetzung folgt der Ausgabe Oxford:
Oxford University Press 2008.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotive: Eric Gill (1882–1940), »Clare« (1922),
Holzschnitt, Museum of New Zealand Te Papa Tongarewa /
Bequest of P. Martin Hill, 2007 / bridgemanimages.com (Kopf
links) – Eric Gill (1882–1940), »The Plait« (1922), Holzschnitt,
Museum of New Zealand Te Papa Tongarewa / Gift of Rex Nan
Kivell, 1951 / bridgemanimages.com (Kopf rechts)

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: InterMedia, Ratingen

Printed in Czech Republic 2014

ISBN 978-3-7306-0163-1

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

FÜR
V. SACKVILLE WEST



I. Orlando als Knabe

Vorwort

Viele Freunde haben mir dabei geholfen, dieses Buch zu schreiben. Manche sind tot und so hochberühmt, dass ich kaum wage, sie zu nennen, doch niemand kann lesen oder schreiben, ohne ewig in der Schuld von Defoe, Sir Thomas Browne, Sterne, Sir Walter Scott, Lord Macaulay, Emily Brontë, De Quincey und Walter Pater zu stehen, – um die ersten zu nennen, die mir einfallen. Andere leben noch und sind, obwohl auf ihre Weise vielleicht ebenso hochberühmt, aus genau diesem Grund weniger eindrucksvoll. Ich bin besonders Mr C. P. Sanger zu Dank verpflichtet, ohne dessen Kenntnis des Grundbesitzrechts dieses Buch nie hätte geschrieben werden können. Mr Sydney-Turners umfassende und spezielle Gelehrsamkeit hat mir, wie ich hoffe, einige bedauerliche Schnitzer erspart. Ich kam in den Vorzug – dessen Wert nur ich allein schätzen kann – von Mr Arthur Waleys Chinesischkenntnissen. Madame Lopokova (Mrs J. M. Keynes) war zur Stelle, um mein Russisch zu korrigieren. Dem unübertroffenen Wohlwollen und Einfallsreichtum Mr Roger Frys verdanke ich sämtliches Verständnis der Malerei, das ich besitzen mag. Ich habe, so hoffe ich, in einem anderen Bereich von der außerordentlich gründlichen, wenn auch harten Kritik meines Neffen Mr Julian Bell profitiert. Miss M. K. Snowdons unermüdliche Recherchen in den Archiven von Harrogate und Cheltenham waren ebenso mühevoll wie vergeblich. Andere Freunde haben mir auf zu unterschiedliche Arten geholfen, als dass ich sie hier alle einzeln auflisten könnte. Ich muss mich damit begnügen, Mr Angus Davidson zu nennen; Mrs Cartwright; Miss Janet Case; Lord Berners (dessen Kenntnis der elisabethanischen Musik sich als unschätzbar wertvoll erwies); Mr Francis Birrell; meinen Bruder, Dr. Adrian Stephen; Mr F. L. Lucas; Mr und Mrs Desmond Maccarthy; jenen anregendsten

unter allen Kritikern, meinen Schwager, Mr Clive Bell; Mr G. H. Rylands; Lady Colefax; Miss Nellie Boxall; Mr J. M. Keynes; Mr Hugh Walpole; Miss Violet Dickinson; Ehrenwert Edward Sackville West; Mr und Mrs St. John Hutchinson; Mr Duncan Grant; Mr und Mrs Stephen Tomlin; Mr und Lady Ottoline Morrell; meine Schwiegermutter, Mrs Sydney Woolf; Mr Osbert Sitwell; Madame Jacques Raverat; Colonel Cory Bell; Miss Valerie Taylor; Mr J. T. Sheppard; Mr und Mrs T. S. Eliot; Miss Ethel Sands; Miss Nan Hudson; meinen Neffen Mr Quentin Bell (ein langjähriger und geschätzter Mitstreiter auf dem Feld der Dichtung); Mr Raymond Mortimer; Lady Gerald Wellesley; Mr Lytton Strachey; Vicomtesse Cecil; Miss Hope Mirrlees; Mr E. M. Forster; Ehrenwert Harold Nicolson; und meine Schwester, Vanessa Bell – doch die Liste droht zu lang zu werden und ist jetzt schon viel zu exquisit. Denn während sie in mir Erinnerungen angenehmster Art hervorruft, wird sie zwangsläufig beim Leser Erwartungen wecken, die das Buch selbst nur enttäuschen kann. Deswegen werde ich nun zum Ende kommen, indem ich den Beamten des Britischen Museums und des Staatsarchivs für ihre übliche Hilfsbereitschaft danke; meiner Nichte Miss Angelica Bell für einen Dienst, den mir niemand sonst hätte erweisen können; und meinem Gatten für die Geduld, mit der er meine Recherchen stets unterstützt hat sowie für das fundierte historische Wissen, dem diese Seiten den Grad an Genauigkeit verdanken, den sie erreichen mögen. Abschließend würde ich, wären mir nicht sein Name und seine Adresse abhandengekommen, einem Herrn in Amerika danken, der großzügigerweise und unentgeltlich Interpunktion, Botanik, Entomologie, Geografie und Chronologie in meinen früheren Werken korrigiert hat und der, wie ich hoffe, auch bei der gegenwärtigen Gelegenheit nicht mit seinen Diensten geizen wird.

Inhalt

Vorwort	7
Kapitel I	II
Kapitel II	56
Kapitel III	103
Kapitel IV	132
Kapitel V	194
Kapitel VI	225

Abbildungen

1. Orlando als Knabe	6
2. Die russische Prinzessin als Kind	43
3. Die Erzherzogin Harriet	99
4. Orlando als Botschafter	107
5. Orlando bei ihrer Rückkehr nach England	136
6. Orlando um das Jahr 1840	213
7. Marmaduke Bonthrop Shelmerdine, Esquire	229
8. Orlando zur gegenwärtigen Zeit	275

Kapitel I

Er – denn es konnte kein Zweifel an seinem Geschlecht bestehen, obwohl die damalige Mode einiges dazu beitrug, es zu verbergen – war gerade dabei, auf den Kopf eines Mohren einzuhacken, der von den Dachbalken baumelte. Dieser hatte die Farbe eines alten Fußballs und mehr oder weniger die Form eines solchen, abgesehen von den eingefallenen Wangen und ein, zwei Strähnen drahtigen, trockenen Haars, ähnlich den Haaren einer Kokosnuss. Orlandos Vater, vielleicht auch sein Großvater, hatte ihn von den Schultern eines riesenhaften Heiden geschlagen, der sich unter dem Mond in den barbarischen Weiten Afrikas erhoben hatte; und nun baumelte er, sanft und immerfort, in den ewig zugigen Dachgemächern des weitläufigen Hauses des Lords, der ihn niedergestreckt hatte.

Orlandos Väter waren über Asphodillfelder geritten, über steinige Felder und Felder, die von fremden Flüssen bewässert wurden, und sie hatten viele Köpfe vieler Farben von vielen Schultern geschlagen und mitgebracht, um sie an die Dachbalken zu hängen. Das würde Orlando auch tun, gelobte er. Aber da er erst sechzehn war und zu jung, um mit ihnen durch Afrika und Frankreich zu reiten, stahl er sich häufig von seiner Mutter und den Pfauen im Garten fort und ging in sein Dachgemach, und dort hieb und stieß und zerhackte er die Luft mit seiner Klinge. Manchmal durchtrennte er die Schnur, sodass der Schädel auf den Boden polterte und er ihn wieder anbinden musste, wobei er ihn mit einer gewissen Ritterlichkeit immer so befestigte, dass er ihn kaum erreichen konnte und sein Feind ihn durch verschrumpelte, schwarze Lippen triumphierend angrinste. Der Schädel baumelte hin und her, denn das Haus, dessen Dach Orlando bewohnte, war so riesig, dass der Wind selbst darin gefangen schien, der mal hierhin wehte, mal dorthin

wehte, Winter wie Sommer. Der grüne Arazzo mit den Jägern war immer in Bewegung. Orlandos Väter waren von jeher adlig gewesen. Sie waren mit Kronen auf den Häuptern aus den nordischen Nebeln gekommen. Kamen die Streifen Dunkelheit im Raum und die gelben Pfützen, die den Boden sprenkelten, denn nicht von der Sonne, die durch das bunte Glas eines riesigen Wappens im Fenster fiel? Orlando stand nun mitten im gelben Leib eines heraldischen Leoparden. Als er die Hand aufs Fensterbrett legte, um das Fenster aufzustoßen, färbte sie sich augenblicklich rot, blau und gelb wie ein Schmetterlingsflügel. Wer eine Vorliebe für Symbole hat und sie gern ausdeutet, könnte so beobachten, dass zwar die wohlgeformten Beine, der hübsche Körper und die sehnigen Schultern allesamt mit verschiedenen Tönungen heraldischen Lichts verziert waren, Orlandos Gesicht aber, als er das Fenster aufstieß, einzig von der Sonne selbst erleuchtet wurde. Ein aufrichtigeres, trotzigeres Gesicht wäre unmöglich zu finden. Glückliche Mutter, die solch einem Menschen das Leben schenkt, glücklicher noch der Biograf, der es festhält! Niemals muss sie sich beunruhigen, noch er die Hilfe eines Romanciers oder Dichters anrufen. Von Tat zu Tat, von Ruhm zu Ruhm, von Amt zu Amt muss er gehen, sein Schreiber ihm folgend, bis sie den Posten, der das höchste Ziel ihrer Wünsche ist, erreichen, welcher auch immer das sein mag. Orlando war dem Aussehen nach exakt für eine solche Karriere geschaffen. Das Rot der Wangen war von Pfirsichflaum bedeckt; der Flaum auf den Lippen war kaum dichter als der Flaum auf den Wangen. Die Lippen selbst waren kurz und leicht geöffnet über Zähnen von köstlichem, mandelfarbenem Weiß. Nichts störte die pfeilförmige Nase in ihrem kurzen und straffen Flug; das Haar war dunkel, die Ohren klein und eng am Kopf angelegt. Aber ach, dass diese Auflistungen jugendlicher Schönheit nicht enden können, ohne Stirn und